Ferdinands Todesfeyer

Ein Vorſpiel

von

Johann Carl Daniel Curio.

Aufgeführt

von der

Tillyſchen Schauſpieler-Geſellſchaft

den 20. Julius. 1792.

Braunſchweig, 1792

Personen.

Agathon, Altvater.

Agathoklea, Altmutter.

Euphrosine, Aglaja, Lycis, } Ihre Urenkelinnen.

Kratistos ihr Urenkel.

Kalliaß, Familienprieſter.

Jünglinge und Mädchen; Männer und Frauen; alle von Agathons Familie.

Erſter Auftrit.

(Die Scene iſt im Garten.)

Euphroſine, Aglaja, Lycis im Vordergrunde mit Kränzewinden beſchäftigt. Jünglinge und Mädchen irren im Gebüſch herum und bringen von Zeit zu Zeit ein Körbchen mit Blumen.

Euphroſine.

O Schweſtern! Schweſtern! daß wir Ihn verloren haben, den guten, menſchenfreundlichen Fürſten! Daß der Bruder des Schlafs Ihn ſo früh heimgeſucht hat! Wie fröhlich opferten wir Seinem Genius am 12ten Januar!

Agla-

Aglaja. Ja, da banden wir die königliche Roſe, die ſtolze Nelke und die ſüßduftende Hyazinthe, die wir für Vater Ferdinand gewartet und gepflegt hatten, in unſre Kränze, und heute Myrthen, Rosmarin und die traurige Cypreſſe.

Lycis. Ach, und Vater Agathon iſt ſo traurig und der Prieſter Kallias und für mich hat die ganze Natur ihren Reiz verloren.

Euphroſine. Agathons Familie weint nicht allein um den erhabenen Menſchenfreund, gute Lycis! Das ganze Land bringt Ferdinand ein Todesopfer. Verlaßne Wittwen und Waiſen klagen; hülfloſe Elende, die Er mit göttlicher Milde erquickte, ſehen ſich vergeblich auf ihrem jammervollen Lager nach Seiner ſegnenden Hand um und blicken wehmüthig zum großen Vater auf, der ihnen ihren Tröſter nahm. Hofnungsvolle Jünglinge, die durch Ferdinands Unterſtützung die ehrenvolle Bahn der Wiſſenſchaften und des Ruhms giengen, ſtehen ſtill und weinen um Ferdinand, den erhabenen Freund der Künſte und Wiſſenſchaften. Der Leidende, der ſeinen Kummer der Welt verbirgt und doch von Ferdinand bemerkt und getröſtet wurde, trauert im Innerſten ſeiner Hütte um den edeln Fürſten, der ſo ſichtbar das Bild des großen Vaters trug, ſo wie Er, Lindrer und Freudengeber war.

Agla-

Aglaja. Wißt Ihrs noch, Schweſtern! wenn der graue Krieger Sternon Ferdinands Heldenthaten im Kriege des großen Königs gegen die Welt erzählte? Wie er da Ferdinands Milde, Leutſeligkeit und Menſchenliebe gegen die Feinde rühmte? Wie er ſo warm, ſo innig von ſeiner Freundlichkeit und Herablaſſung ſprach!

Euphroſine. Wohl weiß ichs. Wer könnte wohl den kleinſten Zug von Ferdinands großem, menſchenfreundlichen Herzen vergeſſen?

Lycis. Und, wie Er unſre niedern Hütten durch ſeine Gegenwart beglückte! Erſt ſechs Jahr war ich alt, aber nie wird es aus meinem Gedächniſſe kommen. Er war ſo hold und ſo freundlich; küßte mich, und nannte mich liebe, gute Lycis!

Aglaja. So gefühlvoll und theilnehmend, wie der edle Menſchenfreund bei fremden Leiden war, iſt gewiß Keiner, deſſen Herz im Purpur ſchlägt; iſt kein Sterblicher auf dem Throne und in der Hütte.

Euphroſine. Und wie innig Er traurte, wenn die Fackel ſeiner Geliebten erloſch! Ich habe Ihn um eine Freundinn weinen ſehen. Mir blutete das Herz bei den Leiden des Erhabenen.

Aglaja. Er war so fromm; wohnte mit so hoher Andacht dem Dienste des Ewigen, Unsichtbaren bei, und opferte so willig dem großen Vater der Menschen. Sein Beispiel war segenvoll für die Menschheit.

Euphrosine. Vater Agathon sagte auch immer: Willst du dich zu einer edeln, großen That ermuntern, so denke Ferdinand und du wirst gestärkt.

Lycis. Da kommt der gute Vater Agathon! Wie er sein ehrwürdiges Haupt senkt! Wie mühsam er an seinem Stabe schleicht!

Zweiter Auftrit.

Agathon. Die Vorigen, welche ihn umringen.

Agathon. O Kinder! Kinder! Sechs und neunzig Sonnen haben mein Haar gebleicht. Zitternd schleiche ich an meinem Dornenstabe der Wohnung des Todes zu. Viele, viele Leiden haben mein Herz bestürmt; aber kein Schmerz so heftig, als, daß Ferdinand der Menschenbeglücker nicht mehr ist. O meine Geliebten, fast überwältigt er mich.

Alle.

Alle. Wir trauern mit dir, Vater Agathon! wir weinen mit dir.

Agathon. Ich hoffte es; ich bat es von dem großen Vater, daß meine Fackel früher gestürzt werden möchte; daß meine trüben Augen den Schmerz, die Trauer der Menschheit um Ferdinand den Guten und Edeln nicht sehen möchten, aber er hat mich nicht gehört. Der Jüngling mit umgekehrter Fackel hat den erhabenen Menschenfreund eher nach Elysium getragen, als mich.

Alle. Bleib noch bei uns, Vater Agathon! Wir wären ja sonst ganz verwaist. Bleib bei uns, wir trauern mit dir.

Agathon. O mein Faden ist ausgesponnen. Die unerbittlichen Lebensgöttinnen schonten den Edelsten der Sterblichen nicht, wie werden sie meinen Faden noch länger spinnen? Gern, gern hätt' ich ihn für Ferdinands Leben abschneiden lassen.

Alle. Du machst uns noch immer trauriger, guter Vater Agathon! Schone unser Herz.

Agathon. Laßt mich immer meine Kinder! Solche Empfindungen schicken sich für einen Greis an einem Tage, der zu Ferdinands Todesfeier bestimmt ist. Ich gehe auch gern in die Wohnun-

gen der Ruhe und des ewigen Friedens. O könnte ich nur ſo auf das vollbrachte Tagewerk zurückblicken, wie Ferdinand es konnte!

Alle. Du kannſt es Vater! auch du biſt gut.

Agathon. Ja, meine Kinder! ich habe darnach gerungen, gut zu ſeyn. Doch, was ich bin, verdanke ich des Verewigten Hülfe und Beiſpiele. O! ich ſtand auf einem fürchterlichen Scheidewege; Verzweiflung wollte ſich meiner bemächtigen. Da erſchien Ferdinand, der Erretter. Verzweiflung verließ mich, und ich fieng an, gut zu werden. Sein Name wurde mein Schutzgeiſt! Dank dem Unvergeßlichen.

Alle. Dank dem unvergeßlichen, dem großen Ferdinand!

Agathon. Ich fühl' es Kinder! nicht lange mehr, ſo erſcheint der Bruder des Schlafs. Hört meinen letzten Willen! Euer Herz und eure kindliche Liebe bürgen mir für ſeine Erfüllung.

Alle. Rede, Vater Agathon! rede! Dein Wille ſoll uns heilig ſeyn.

Agathon. Das Feſt, welches wir heute mit inniger Wehmuth begehen, ſoll alle Jahr am dritten Julius, ſo lange Agathons Familie dieſe Hütten bewohnt, gefeiert; im Tempel ſoll eine Todes

hym-

hymne zum Andenken Ferdinands gesungen und die ganze Familie zur Tugend und Menschenliebe ermuntert werden. „Ferdinand ist der Schutzgeist der Tugend und Menschenliebe!“ soll der Priester Euch zurufen und der jedesmalige Altvater das Fest anordnen.

Alle. Dein Wille soll uns heilig seyn, Vater Agathon.

Ein Jüngling. Der Priester Kallias erwartet uns nach einer halben Stunde im Tempel.

Agathon. Geschwind Kinder! Zur Mutter Agathoklea! daß wir unsern feyerlichen Zug beginnen können.

(Alle ab außer Euphrosine und Kratistos.)

Dritter Auftrit.

Euphrosine. Kratistos.

Kratistos. Beste Euphrosine!

Euphrosine. Bester Kratistos!

Kratistos. Vater Agathon sprach von Sterben.

Euphrosine. Mahne mich nicht daran. Mein Herz ist so beklommen, mein Schmerz so stark, daß

er nicht einmal in Thränen ausbrechen kann. Ferdinand iſt nicht mehr und Vater Agathon ſpricht von Sterben. O Unſichtbarer! —

Kratiſtos. Wollen wir Vater Agathon heute um ſeinen Segen bitten? Soll er heute unſre Hände vereinigen, wie unſre Herzen längſt vereinigt ſind?

Euphroſine. Mein Kratiſtos! Heute iſt des erhabenen Fürſten Todesfeyer. Nur traurige Empfindungen ziemen uns heute; für Freude iſt kein Raum in unſern Herzen.

Kratiſtos. Ferdinand beglückte ſo gern; das Glück zweier Liebenden wird ſein Todesopfer nicht entweihen.

Euphroſine. Er wird Vergnügen darüber lächeln, wenn Sein unſterblicher Geiſt uns umſchwebt. Und doch —

Kratiſtos. Und doch zauderſt du? Euphroſine, liebſt du mich?

Euphroſine. Mit heißer, inniger Liebe. Und doch, mein Kratiſtos! Heute noch nicht.

Kratiſtos. O Euphroſine! Du bringſt uns vielleicht um Agathons Segen. Er ſprach mit ſo vielem Vorgefühl von ſeiner Todesſtunde. Mädgen,

gen! Auch die Vereinigung zweier Liebenden ehrt Ferdinands des Menſchenfreundes Andenken.

Euphroſine. Weißt du nicht, was Kallias lehrt? Gebildete Menſchen müſſen nicht nur gut, ſie müſſen auch ſchön handeln und das ſind rechte Schüler der Grazien, die ſich nie vom Anſtändigen und Schönen entfernen.

Kratiſtos. Und das willſt du auf dieſen Fall anwenden?

Euphroſine. Dein Gefühl ſagt dirs gewiß, daß Ferdinands Todesfeyer und die Vermählung zweier Liebenden nicht zugleich von den Grazien angeordnet werden können.

Kratiſtos. O Mädgen! Und Vater Agathon?

Euphroſine. Wird leben, bis er uns ſeinen Segen gegeben hat.

Agathoklea. (Innerhalb) Euphroſine! Kratiſtos! Ihr laßt uns warten.

Beide. Gleich Mutter!

(ab)

Vierter Auftritt.

(Ein Tempel, darin ein Altar und ein Monument.)

Kallias.

Das mußten wir Greiſe noch erleben! Den Jammer mußten wir noch anſehen! Seit ich der Prieſter meiner glücklichen Familie bin, iſt mir kein Dienſt des großen Vaters ſo ſchwer geweſen, wie der heutige. O großer, unnachahmlicher Ferdinand! Wie gern hätte ich mein Leben für das Deinige gegeben! Wie gern wäre ich für Dich in die Unterwelt gegangen! Ein Prieſter, der in die Wohnungen des Elends und des Jammers dringt, dem ſich die Herzen der Bedrängten öfnen, weiß es am beſten, wie viel die Menſchheit an Dir verliert. Du warſt das echte Bild des Unſichtbaren, milde und freundlich, wie er. Viel wirkteſt Du öffentlich; aber unendlich mehr im Verborgenen. Wie des großen Vaters hehre Sonne wandelteſt Du Deine Bahn; Blumen und Freuden ließ Dein belebendes Feuer hervorkeimen. Wohlthätig, wie ſie, warſt Du für die Welt. Keine unheilige Harfe müſſe an Deinem Grabhügel ertönen. Rein und voll himmliſcher Harmonie, wie Dein ſchönes Leben, ſey der Geſang Deiner Dichter; rein und voll hoher Menſchenliebe ihr Herz. Unſterblich iſt Ferdinand durch große Thaten in der Schlacht; aber noch unſterblicher durch heilige Menſchenliebe.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Kallias. Ein feierlicher Zug unter ſchicklicher Muſik. Zuerſt Euphroſine, Aglaja und Lycis mit Blumenguirlanden. Dann Altvater Agathon und Altmutter Agathoklea. Kratiſtos und die übrigen Jünglinge und Mädgen, Männer und Frauen. Agothoklea und die Mädgen ſtellen ſich Kallias zur rechten; Agathon und die Jünglinge zur linken Hand.

Kallias. Kränzet tugendhafte Schweſtern! kränzet und weihet Ferdinands Denkmal zum ewigen Sinnbilde der Tugend und Menſchenliebe! (Euphroſine, Aglaja und Lycis umwinden das Monument mit Blumenguirlanden) Agathons Familie! trauert um den Erhabenen und dankt dem großen Vater für jedes Glück, das er durch Ferdinand der Menſchheit angedeihen ließ; für das hohe Beiſpiel der Tugend und Menſchenliebe, das er durch Ihn den Sterblichen gab.

Alle. Wir ehren ſchweigend den Rathſchluß des Unbegreiflichen, danken im Staube für das Glück, was er durch Ferdinand der Menſchheit gab.

Kallias. Ferdinands Name ſey auch ewig der Schutzgeiſt der Tugend und Menſchenliebe!

Alle. Er ſey's! und ſtärke uns zu jeder Edelthat.

Kal-

Kallias. Nie ſterbe Er in euren Herzen. Erzähle den Enkeln und Urenkeln ſeine Thaten.„ Seyd gut wie Ferdinand!“ Das ſey der ſchönſte Segen, den ihr euren Kindern gebt.

Alle. Nie ſoll ſein Name in unſern Herzen ſterben. Wir, unſre Kinder und Enkel wollen gut und edel ſeyn, wie Ferdinand, der Menſchenbeglücker.

Kallias. Euphroſine! Beginn den Todeshymnus!

Euphroſine.

Traurig rauſchet die Cypreſſe
Dort vom Hügel her.
Ferdinand, der Freudengeber,
Der Beglücker iſt nicht mehr.

Heil'ge Menſchenliebe klaget
Ihren erſtgebornen Sohn;
Und an Seiner Urne weinen
Weisheit und Religion.

Alle.

Trauert Schweſtern! Klaget Brüder!
Ach, Er iſt nicht mehr!
Ferdinand, der Freudengeber,
Der Beglücker iſt nicht mehr.

Euphroſine.

Ach, nicht hohe Menſchenliebe
Schützte Ferdinand
Seinen ſchönen Lebensfaden
Schnitt der Parze harte Hand.

Deinen Bruder Schlaf verdrängteſt,
Schwarzer Jüngling *)! Du!
Unſers Lieblings Lebensfackel
Löſchteſt unerbittlich du.

Alle.

Weinet Schweſtern! weinet Brüder!
Ach! Er iſt nicht mehr.
Ferdinand, die Luſt der Erde,
Unſer Liebling iſt nicht mehr.

Euphroſine.

Daß doch auf der ſchönen Erde
Nichts beſtändig iſt!
Daß den Edelſten der Fürſten
Schon ein Aſchenkrug umſchließt.
Hier in ſtiller Todesfeyer
Klagen wirs vereint.
Alle edeln Menſchen klagen
Ihren Vater, ihren Freund.

Alle.

Ach! gerecht ſind unſre Klagen,
Denn Er iſt nicht mehr.
Ferdinand, der Liebling Gottes
Und ſein Abdruck iſt nicht mehr.

Euphroſine.

Ewig ſoll Sein hoher Name
Uns hier heilig ſeyn.
Ewig wollen wir auf Erden
Seines Beyſpiels uns erfreun.

Unter

*) Bei den Griechen ſind der Tod und der Schlaf Brüder. Der Tod ein ſchwarzer und der Schlaf ein weißer Jüngling.

Unter träurigen Cypreſſen
Klagen wir um Ihn.
In des großen Vaters Tempel
Trauern, weinen wir um Ihn.

Alle.

Ach gerecht, ſind unſre Klagen;
Denn, Er iſt nicht mehr.
Er, der heil'gen Menſchenliebe
Hohes Beiſpiel iſt nicht mehr.

(Am Ende des Geſangs ein ſtarker Blitz und Donner; eine Schrift wird ſichtbar.)

Kallias. Der Donner des Ewigen? Was verkündet er uns? O leßt doch, Geliebte: Trauert nicht! Ferdinand, der Selige umſchwebt Euch! und freuet ſich Eurer Liebe.

Agathon. Dank dem großen Vater! Er hat Ihn, den liebenswürdigen, großen Fürſten zum Schutzgeiſt der Guten und Edeln gemacht. O Kinder! macht nie, daß Er ſein Anlitz von euch wende!

Alle. Nie. Wir wollen gut ſeyn, wie der erhabene Ferdinand es war.

H Sax inf. 530, 49